

Intelligenzblatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 53. Samstag, den 1. Juli 1848.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. Wegen eingetretener Hindernisse kann der auf Dienstag den 4. Juli ausgeschriebene Diöcesanverein nicht stattfinden, und wird daher erst Montag den 10. Juli Nachmittags 2 Uhr gehalten werden, wozu freundlich einladet.

Defan Werner.

Winnenden. Ein schweres Unglück hat unsere Stadt heimgesucht. In der Nacht vom 25/26. Juni brach hier in dem dichtesten bevölkerten Stadttheile, in welchem sich namentlich mehrere, kaum erst mit dem reichen Seegen der Heuerndie angefüllten Scheunen befanden, Feuer aus und verbreitete sich trotz aller menschlichen Vigenanstrengungen mit einer solchen Wuth und reißenden Schnelligkeit weiter, daß in wenigen Stunden eine große Zahl von Gebäuden mit dem größten Theile der darin aufbewahrten Habe eingeäschert war. Eils Wohnhäuser und vier Scheunen sind abgebrannt; 12 Familien mit 60 Personen sind obdachlos geworden, und haben meist nichts, als ihr Leben gerettet. Hierbei sind nicht, wie ein ortsfremder Berichterstatter in der Beilage zum Schwäb. Merkur vom 28. Juni behauptet, die meisten der Abgebrannten, sondern leider nur 2 Familien und auch sie nur unvollständig versichert; die übrigen hatten schon bisher größten Theils so mit der Noth zu kämpfen, daß ihnen auch die kleine Versicherungssumme zu bestreiten nicht möglich war. Unser Kummer ist groß; 44 Personen müssen täglich auf öffentliche Kosten gespeist und unterhalten werden, und das in einer Stadt, deren größten Theils aus Gewerbetreibenden bestehende Bevölkerung ohne dieß unter dem Drucke der Zeit schwer leidet. Im Namen der biesigen Gemeinde richten wir daher an alle Wohlthäter und Menschenfreunde die dringende und innige Bitte um ihre milde Unterstützung.

Bei der gänzlichen Entblößung der Abgebrannten werden Beiträge aller Art herzlich willkommen seyn. Man wolle sie gütigst an

einen der Unterzeichneten richten, und über ihre Verwendung wird dereinst öffentliche Rechenschaft abgelegt werden.

Die Mitglieder des Stiftungs-Rathes.

Stadtpfarrer Wirth,

Diac. Josenhanns,

Diac. Schausfler,

Stadtschultheiß Hiemer,

Stadtrath Glos,

Wölfling,

Plüger,

Milsenberger,

Schwarz,

Schlehner,

Gleß,

Bischoff,

Hägele,

Jent,

Seeger,

Krämer.

Waiblingen. Zur Empfangnahme von Beiträgen erbietet sich

F. C. Jäger.

Waiblingen.

(Bürgerausschuhwahl.)

Die Unterzeichneten erlauben sich, zur nächsten bevorstehenden Ergänzungswahl des Bürger-Ausschusses, ihren Mitbürgern, ohne jedoch weder dem Einen noch dem Andern dadurch vorgreifen zu wollen, folgende Bürger vorzuschlagen:

Johannes Beringer, Weingärtner,

Gottlieb Betsch, Weingärtner,

Beutler, Sattler,

Buhl, Metzger,

Dieterich, Apotheker,

Keppler, Sailer,

Dyppländer, Optikus,

Djwald, Zimmerobermeister,

Job. Pfander, Kupferschmid,

Jakob Pfander, der untere, Bäcker.

Christ. Pfander, Saisensieder,

Christ. Sauer, Metzger,

Schaal, Sekler,
Carl Bahler, Metzger.

Die Mitglieder des Bürgerausschusses.
Waiblingen.

(Marktstände-Verleihung.)

Diesjenige hiesige Gewerbsleute, welche sich entweder um einen Marktstand bereits gemeldet haben oder noch melden wollen, werden hienit aufgefordert sich nächsten Montag Vormittags 11 Uhr auf dem Marktplatz einzufinden.

Nachmittags 1 Uhr werden die übrigen größere und kleinere Marktstand-Plätze an auswärtige Gewerbsleute versteuert.

Stadtpflege.

Waiblingen.

In meinem Garten ist mir im Laufe des letzten Winters Folgendes entwendet worden: 1 Klafter tannenenes Schlierholz, 1 Wagen Heu, 2 Stück steinerne Garten-Säulen, ein Schloß von einer Thüre, und in neuester Zeit, zuerst der Bolz von einem messingnen Hahnen, einige Tage darauf der Hahnen selbst samt einem Stück bleiernen Rohr daran. Wer mir den Thäter von Einem oder dem Andern sagen kann, erhält angemessene Belohnung. Was mich jedoch besonders kränkt ist das, daß mir in neuester Zeit mehrere junge Tannen, dem Vernehmen nach, von einem Schulerhuben abgeschnitten worden sind, der sie als Geißelstecken verkauft habe. Ferner daß einem paar Nachtigallen, die ohnediß überall so selten werden, während der Brutzeit die Eier geraubt wurden. Seit dem sind auch die Alten nicht mehr zu sehen. Könnte wohl einer solchen barbarischen Gewohnheit wie diejenige — das Ausnehmen von Vogelneestern überhaupt und ins besondere von Singvögeln ist, nicht durch angemessene Belehrung in

der Schule gesteuert werden? Freilich dürfte das nicht bloß 1mal im Jahr, sondern 1mal in jeder Woche geschehen.

C. F. Neidhardt.

Waiblingen. Mehrere Wehrmänner wünschen daß sich das Musikcorps manchmal in einem öffentlichen Garten hören lassen möchte, was zu Vermehrung der Geselligkeit nicht wenig beitragen würde. Wenn ein kleines Eintrittsgeld für Männer erhoben würde, so wäre dieß ganz angemessen, damit auch solche, die nicht zur Bürgerwehr gehören, etwas zur Beförderung der Kunst beitragen, indem aus dem eingegangenen Geld tüchtig neue Musikalien angeschafft werden könnten.

Waiblingen. Es muß wirklich sehr befremden, wenn ein Mann wie der B. H. z. gr. B. der den größern Theil seiner Nahrung von hiesiger Bürgerschaft bezieht Bauarbeiten in seinem Hause auswärtigen Meistern überträgt, besonders in jeziger Zeit sollte man sich zweimal vorher besinnen ehe man so etwas thut und doch auch bedenken daß die Neckarvenner ihre BürgerVersammlungen, Hochzeiten und dergl. auch nicht hier halten.

Waiblingen. Aus der Verlassenschaft des Gottfried Böhringer, Baumgärtner hat zu verkaufen: etwas mehr als 1 Brthl. in der Körber Staig, als Baumschule angelegt und einen schönen Nutzen versprechend; 1 Brthl. im Kostisfel mit Weizen und Welschorn angepflanzt unter billigen Bedingungen.

G. Widmayer, Tuchmacher.

Waiblingen. Schöne eingemachte Esig-Surken wie auch französischer Senf ist zu haben bei C. C. Senwein Witwe.

Waiblingen. 3 - 4 Myner 1847er Wein, Endersbacher Gewächs erster Qualität, sind um den fixen Preis von 27 fl. dem Myner nach bei baarer Bezahlung zum Verkauf ausgesetzt. Auch einige Myner 1846er sind daselbst zu erfragen. Wo? sagt die Redaction.

E i n g e s e n d e t.

Welchen Vorzug bei Brandfällen die Butten vor den Feuerreimern haben, konnte man bei dem Wimmender Brand deutlich sehen, wo eine kleine Buttenmannschaft von 30 Mann eine namhafte Verstärkung bildete gegenüber von einigen hundert Personen welche nur Feuerreimer hatten. Wir wollen die Feuerreimer zwar nicht ganz verwerfen, sie können von Nutzen sein

wenn es sich darum handelt im Innern eines Hauses, oder von einer Leiter aus dem Feuer herzukommen, und junge Leute können ganz angemessen damit beschäftigt werden. Aber das Herz mußte sich einem im Leib umbrehen, wenn man mit ansah wie große starke Leute mit diesen elenden halbleeren Fingerhüten herum leierten, während 16-jährige Mädchen in ihren Obsten 3 mal so viel Wasser herbeischafften.

Wir wollen die Leistungen der gesammten Waiblinger Köchmannschaft gewiß nicht heräusstreichen, denn was sie auch thun mochte so that sie nur ihre Schuldigkeit, aber so viel ist gewiß: Hätten die Leute vom hintern Amt Butten mitgebracht und damit gearbeitet wie die Waiblinger so wäre Wimmenden bald unter Wasser gestanden als ihre Köpfe unter Most.

Waiblingen.

(Eingesendet.)

Man erlaubt sich der hiesigen Bürgerschaft den Vorschlag zu machen, an den Schlossermeister Nägele von Murrhardt, welcher nicht viel leeres Stroh drischt, sondern nur auf das losgeht was dem Volk wirklich nützlich ist, was er durch seine beiden Anträge auf Abschluß eines Freundschafts-Bündnisses mit Frankreich, und auf Leitung der Auswanderung von Staatswegen bewiesen hat, ein Dankungs- und Ermunterungsschreiben abgehen zu lassen, welches etwa folgenden Inhalt haben könnte:

„Dem Herrn Ferdinand Nägele, Schlossermeister von Murrhardt und Reichstags-Abgeordneten des Bezirks Backnang-Weinsberg bringen für seine bisherige Wirksamkeit, welche sie eben sowohl am rechtzeitigen Schweigen als Reden anerkennen, namentlich für seine auf das materielle Wohl des Volkes gerichteten Bestrebungen ihren aufrichtigen Dank, mit der Bitte sich von dem betretenen Wege nicht abbringen zu lassen.

Die Bürger von Waiblingen.“

Aufforderung an die deutschen Arbeiter.

Männer der Arbeit!

In unserem Vereine ist die Frage: „Ob das Betteln der Handwerksburschen sich mit der Ehre eines freien Mannes vereinigen läßt?“ einstimmig verneint worden. Wir waren alle von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein wahrhaft freier Mann nicht Betteln darf, daß ein Bettler nicht frei seyn kann. Indem wir aber jene Frage so entschieden beantworteten, waren wir uns der Schwierigkeiten, die sich an die Lösung derselben knüpften, sehr wohl bewußt. Es handelt sich darum, dem reisenden Handwerker Mittel an die Hand zu geben, die ihm das

Reisen erleichtern und ihn von der Nothwendigkeit befreien, seinen Wardenstab zum Bettelstab zu machen. Folgendes Mittel scheint uns das beste: Jeder Handwerker, der einem Arbeiterverein angehört, ist verpflichtet, einen bestimmten wöchentlichen Beitrag zum Behufe der Unterstützung reisender Handwerker zu geben. Jedes Mitglied eines solchen Vereins erhält eine Karte, die ihm bei jedem Arbeiterverein in unserm Vaterlande unbedingten Zutritt verschafft. Sobald ein solcher, mit einer Vereinskarte versehener Arbeiter auf Reisen in Geldverlegenheit geräth, wird ihm der Verein, den er besucht, die geeignete Unterstützung sogleich gewähren und zwar nicht als ein Almosen, sondern als eine gegen ihn schuldige Verpflichtung; und so wird er ohne Schamröthe die Unterstützung annehmen können. Wir haben ferner beschlossen, uns an die Direktionen der vaterländischen Dampfschiffabrits- u. Eisenbahnen Gesellschaften mit der Bitte zu wenden, jedem reisenden Handwerker bei Vorzeigung seiner Vereinskarte einen Theil des Fahrpreises zu erlassen. Der hiedere Sinn unserer deutschen Brüder bürgt uns hinlänglich für die Gewährung dieser Bitte. — Es ist aber leicht einzusehen, daß diese Mittel desto schneller zum gewünschten Ziele führen, je größer die Anzahl der Arbeitervereine und je tüniger die Verbindung zwischen denselben ist. Wir fordern euch also nochmals auf, ihr Männer der Arbeit! mit allen Kräften zur Gründung von Arbeitervereinen zu wirken. Jede Stadt, jedes Dorf habe einen Arbeiterverein damit überall das geistige und materielle Wohl Derjenigen befördert werde, die zu jeder Zeit die festesten Stützen der menschlichen Gesellschaft sind, da sie im Schweiße ihres Angesichtes dem Handel und der Industrie ewig frische ewig verjüngende Lebenskräfte ertheilen.

Der Vorstand des Vereins für Bildung der Arbeiter in Mainz.

Obigen Vorschlag empfehlen wir den Zünften und Wohlthätigkeits-Vereinen zu gefälliger Berücksichtigung aufs Dringendste und reihen demselben einen weitem an, welchen uns ein hiesiger Gewerbsmann mitgetheilt hat. Er betrifft die Errichtung einer Krankenkasse, welche durch wöchentliche Beiträge von Arbeitern und Dienstboten gebildet werden könnte und aus deren Mitteln dann den Genossen in Krankheitsfällen Verpflegung zugesichert würde. Hoffentlich würde die Stadt das Lokal hergeben, die Ausstattung an Betten und Weißzeug könnte wahrscheinlich durch freiwillige Beiträge angeschafft werden, und jeder Meister und Dienstherr hätte dann die Veruhigung, seine Hausgenossen in schwereren Krankheitsfällen

wohl verpflegt zu wissen. Wir begnügen uns mit diesen kurzen Andeutungen in der Hoffnung daß die Behörden, Kunst-Genossen und Wohlthätigkeits-Vereine sich der Sache annehmen werden.

Tages-Neuigkeiten

§ Staatsrath Römer ist wieder nach Frankfurt zurückgekehrt.

— Oberst v. Rüpplin hat die Funktion eines provisorischen Chefs des Kriegsdepartements angetreten und Graf v. Sonthausen wird bald als Gouverneur nach Ulm abgehen.

Frankfurt. Endlich hat sich der Reichstag in Frankfurt dahin vereinigt daß die Regierung über ganz Deutschland einem Reichsverweser übertragen werden soll, welchen die Versammlung frei wählt und der für seine Handlungen nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich seyn soll, der Reichsverweser ernennet seine Minister, was er befehlet oder verordnet muß wenigstens von einem Minister mit unterschrieben seyn, die Minister aber sind dem Reichstag für alle Regierungshandlungen verantwortlich. Am meisten Aussicht auf die Reichsverweserstelle hat der Erzherzog Johann von Oestreich, Bruder des letzten Kaisers.

Ulm, 28. Juni. Militärische Unruhen. Die Veranlassung datirt sich aus der Gastwirthschaft zum Schiff, wo am gestrigen Abend viele hiesige Bürger zum Behuf der Bildung eines demokratischen Vereins eine Versammlung hielten. So viel wir nun hören, hielt der Einladende, B. Schifterling, Redacteur des Erzählers an der Donau, einen Vortrag und verlas eine Adresse zur Unterschrift. Vier Reiter des dritten Cavallerie-Regiments waren in der Versammlung anwesend. Einer derselben verließ, wie es heißt, die Versammlung in dem Augenblick, als das Unterschreiben der Adresse begann. Gegen 20 Reiter drangen in den Saal und hieben auf die Anwesenden ein mit dem Rufe: „Schifterling raus!“ Gläser, Scheiben und Stubengeräthe wurden zertrümmert, und es fielen leider! gegen 20 Verwundungen vor, von welchen die eine und andere gefährlich ist. Der zunächst bedrohte Schifterling wurde in einen sichern Versteck gebracht.

— So eben trifft die Nachricht ein, daß binnen 14 Tagen bedeutende österreichische Truppenmassen an unserer Grenze gegen Württemberg zusammengezogen werden sollen.

§ Das N. T. B. schreibt: Einem Privatschreiben aus Paris vom 26. Juni entnehmen wir Folgendes: Gestern war die ganze Stadt so abgesperrt, daß ich nicht einmal einen Brief auf die Post tragen konnte, alle Fenster und Thüren mußten geschlossen bleiben. Barbarische Grausamkeiten wurden verübt. Hände, Zungen und Augen ausgeschnitten. 25 bis 30,000 Menschen sind getödtet. In den Vorstädten dauert der Kampf der Bürger und der Linie gegen die Auführer, welche weit über 100,000 Mann zählen, mit größten Erbitterung fort. Gestern fand man eine Marquetenderin die vergifteten Schnaps an die National-Garde verkaufte, die Mischung war aber zu stark, und es fielen gleich einige todt nieder. Von manchem Bataillon von 1000 Mann kehren nur 1 und 200 aus dem Kampf zurück. Heute — vor einer Stunde — glaubte man fertig zu seyn, weil sich die Insurgenten ergeben wollten; als nun ein Theil der Garde mobile mit einigen Abgeordneten der National-Versammlung die Waffen in Empfang nehmen wollten, wurden sie Mann für Mann niedergeschossen. Das Bombardement fanat von Neusem an, und wahrscheinlich wird im Laufe des Mittags die ganze Vorstadt St. Antoine in die Luft gesprengt. Den Erzbischoff, welcher sich zu ihnen wagte, sollen sie ebenfalls erschossen haben. Heut Nacht und gestern wurden 1900 gefangene Insurgenten erschossen, kein Pardon wird mehr gegeben. 400,000 Mann stehen jetzt gegen die Auführer und werden doch nur schwer mit ihnen fertig. Morgen früh werde ich die Verwüstungen und das Schlachtfeld einsehen können.

§ Bei den Pariser Vorfällen, ist noch folgendes zu erwähnen: Die Eroberung der Barricade der St. Michaels-Brücke hat die Truppen und die Nationalgarde 3000 Todte und Verwundete gekostet. Als dieses furchtbare Werk endlich unter den Feuer von 4 Sechzehnfüßern zusammenstürzte und die Truppen eindrangen, war die Barricade von ihren Vertheidigern verlassen, und nur der Kommandant der Barricade, Capitän Amyot von der 12. Legion war neben der rothen Fahne, die er verteidigte, zurück geblieben; er wurde endlich übermannt und so gleich erschossen. — Die Bunden der Nationalgardisten und Soldaten waren zum Theil schrecklich, da die Insurgenten aus Mangel an Kugeln viel mit Glas schossen. Ein unbewaffnetes Korps Deutscher hatte sich gebildet, um Verwundete nach Hause zu tragen.

Hiezu eine Beilage.

† Französische Blätter enthalten noch allerlei Einzelheiten über den schrecklichen Kampf in der Hauptstadt: Unter einer Anzahl Gefangener, die vorübergehend unter den Hallen des Gebäudes der National-Versammlung untergebracht wurden, befand sich auch ein junges, bildschönes Mädchen von 18 — 20 Jahren in der männlichen Kleidung eines Arbeiters. (Bluse, Hosen und Mütze.)

In Paris hat es einige Tage hindurch heisse Kämpfe gegeben. Die Arbeiter, 60 bis 100,000 an der Zahl standen in offenem Kampf gegen die Regierungsgewalt weil letztere etwa 10,000 der rüstigsten unter die Armee stecken wollte, dazu kommen noch Hegerieen verschiedener thronbedürftiger Prinzen welche das Geld nicht sparten um über die Leichen dieser Verblendeten zur Herrschaft zu gelangen. Die Hauptveranlassung war aber die beabsichtigte Aufhebung der National-Workstätten in welchen täglich 100,000 Arbeiter zwar nicht Arbeit aber doch einen gewissen Tagelohn fanden. So etwas kann aber ein Land auf die Länge nicht prästiren, die Arbeiter aber wollten ihre gewisse Einnahme nicht aufgeben, und sagten: „der Staat, den wir doch auch erhalten heissen, schützt die Wohlhabenden in ihrem Eigenthum, wir haben nichts als unsere Arbeitskraft, in diesem unserem einzigen Vermögen sind wir aber nicht geschützt, denn jeder Dienstherr kann uns nach Belieben entlassen und beim besten Willen können wir dann nichts verdienen oder unser Eigenthum nicht benutzen, wir wollen nichts weiter als Gewährung von Arbeit für jeden der arbeiten will, der Staat mag zusehen wie er es macht, einstweilen soll er uns erhalten.“ So ganz Unrecht haben die Pariser Arbeiter nicht, die Schwierigkeit liegt nur darin, schnell zu helfen, dieß wollte man umgeben und die Leute zu Soldaten machen, und das war ein Fehler der 30,000 Menschen das Leben kostete.

Der furchtbarste Kampf den Paris, wo schon so manche Schlacht geschlagen worden ist, gesehen, ist zu Ende, nachdem er 4 Tage gedauert. Er endigte mit der Niederlage der Insurgenten, wie nachstehende telegraphische Depesche, welche in Strasburg den 27. eintraf, beweist: „Das Haupt der Vollziehungsgewalt

an die Präfecten. Die Vorstadt St. Anton, der letzte Punkt des Widerstandes, ist genommen. Die Aufständischen sind zu Paaren getrieben. Der Kampf ist zu Ende. Die Ordnung hat triumphirt über die Anarchie.

— England. Die „Times“ behauptet, daß Rußland vorläufig weder in Schleswig, noch in Ostpreußen Krieg anzufangen beabsichtige, bis etwa eine große Katastrophe einrete.

† In Wien sah es in den letzten Tagen aus, als wolle auch dort wieder ein Aufstand ausbrechen, doch hat der gesunde Sinn die Oberhand behalten und ist ruhig geblieben. Die Regierung schreitet auf der Bahn der Reformen fort.

— Schweiz. In Luzern wurde der Probst und beschöfliche Commissär Kaufmann mit sämtlichen Dekanen verhaftet und ihre Schriften versiegelt, weil sie den Befehl ergehen ließen, alle Bürger zu excommuniciren, welche gegen die Klöster gestimmt hatten.

Das württembergische Hauptquartier ist noch in Freiburg. Am 24. Abends entstand ein Streit zwischen dortigen Civilisten und württembergischen Soldaten, wobei bedeutende Verwundungen vorkamen.

Gizherzog Johann von Oestreich wurde letzten Donnerstag zum Reichsverweser mit 432 von 518 Stimmen gewählt. Unser Abgeordneter **Wurm** hat mit der Mehrzahl gestimmt.

Fortsetzung des Artikels über

Handwerker- und Arbeitervereine

Die Handwerker der Kunstperiode haben vollständig den Fabriken und Fabrikanten Platz gemacht. Die Selbstständigkeit des sogenannten Mittelstandes ist dahin, ist ein Opfer geworden des Capitals, welches das Volk dort in zwei durch die große Klust des Reichthums und der Armut geschiedene Classen theilt. Aber auch in Deutschland wo die freie Concurrenz noch nicht einmal in ihrer vollen Ausdehnung herrscht, werden die Wirkungen des auf die Production geworfenen Capitals nachgerade auf sehr unerfreuliche Weise sichtbar. So z. B. gibt es den neuesten statistischen Nachrichten zu Folge in Berlin nahe an 4000 selbstständige Schneider

aller Art, von denen zwei Drittheil keine hinreichende Bestellung haben. Dagegen findet man 206 Kleiderhändler, welche Vorräthe zu Spottpreisen beziehen. Die Zahl der selbstständigen Schahmacher beläuft sich in Berlin auf 3000; und ihr Verhältniß zu den Händlern ist, wenn auch nicht ganz dasselbe, doch ähnlich wie das der Schneider; 837 selbstständige Seidenwirker arbeiten fast sämmtlich für 113 Händler, oder sogenannte Fabrikanten, welche im Besitze eines Capitals den Handel auf Kosten der unsichern Gewerthätigkeit ausbeuten. Die Zahl der Tischler, welche von den Händlern abhängen, beläuft sich auf 2000, die Zahl der Weber auf 20,000 und diese Leute können auch im „glücklichen Falle der Arbeit nicht von ihrem Verdienst leben.“

Der Schriftsteller, dem diese Notizen entnommen sind, beschreibt das Verhältniß der unermöglichten Handwerker zu dem Capital folgender Maßen: „Die sogenannten kleinen Meister sind nicht wie die Gesellen auf festen Verdienst angewiesen, noch können sie, wenn es an einem Orte schlecht geht, sich weiter umsehen. Sie sind an ihre Werkstätte gebunden, und müssen zu ihrer Erhaltung wöchentlich ihr Gewisses verdienen. Die kleinen Meister arbeiten daher die Woche hindurch oft ohne Sicherheit, bloß auf die Möglichkeit hin, ihre Arbeit am Ende der Woche zu verwerthen. Ferner aber sind sie gewöhnlich gezwungen, die jedesmalige Arbeit bis zum Ende der Woche fertig zu liefern, weil sie meistens die Auslagen dazu erborzt haben und solche, um neuen Credit zu bekommen, am Ende der Woche abzahlen müssen. Ist ihnen dies nicht möglich, so haben sie für die folgende Woche keine Arbeit und keine Existenz. Man suchen sie, wenn sie nicht zufällig unter der Hand verkauft oder Bestellung erhalten haben, am Sonnabend ihre Arbeit an die Händler zu verkaufen. Diese Händler, kleine Besäzende, welche Nichts arbeiten, sondern nur ihr Geld im Handel spielen lassen, kennen die kleinen Meister und ihre Verhältnisse genau. Sie wissen, daß die Unglücklichen ihre Arbeiten um jeden Preis verwerthen müssen, da die Gesellen und das Material für die Arbeit zu bezahlen sind, so kleten sie denn auch den Meistern einen Spottpreis für die Waare, indem sie über die schlechten Zeiten klagen und ihre wohlgefüllten Magazine zeigen. Der Meister ist immer genöthigt, seine Waare zu dem gebotenen Preise loszuschlagen, und wenn er seine Gesellen und den geborgten Stoff wieder bezahlt, hat er kaum so viel, daß er mit seiner Familie vegetiren kann. Zu der folgenden Woche fängt dann das Lied von Neuem

an, und dabei ist immer vorausgesetzt, daß ihn kein Unfall betrifft. Seine Arbeit muß tadellos sein, wenn er nicht Alles daran vertieren soll; eine einzige Krankheit, Taufe oder Begräbnißkosten eines Kindes sind im Stande, ihn rentungslos in noch tieferes Elend, d. h. ganz außer „Brod“ zu setzen.“

Der Hauptgrund dieser Mißverhältnisse liegt darin, daß das Capital, auf die Production geworfen, nicht bloß den gewöhnlichen Zins, sondern auch noch einen besondern Unternehmungsgewinn für sich beansprucht und auf diese Weise gewisser Maßen einen socialen Mord begeht. Der Arbeiter hat von Rechts wegen Anspruch auf den ganzen Werth seiner Arbeit, denn diese ist sein wahres, wohl erworbenes und eigentliches Eigenthum. Steht er aber im Dienste des Capitals, so muß er an dieses unter der Form des Gewinnes einen Theil seines Verdienstes abtreten, der gewöhnlich sehr beträchtlich ist. So z. B. verdient der schlesische Weber täglich im Durchschnitt einen Silbergroschen und 3 Pfennige. Beträgt nun aber auch unter den bestehenden Verhältnissen und abgesehen von der Frage, ob nicht überhaupt die Arbeit gleiche Ansprüche habe, der Werth der Arbeit des schlesischen Webers nicht mehr als täglich einige Pfennige? Und wenn er mehr beträgt, warum bekommt dieser Arbeiter nicht den vollen Werth seiner Arbeit, wenn kommt der größte Theil davon zu Gut? Dem Capital, in dessen Dienste er steht, dem er unterthänig geworden ist deshalb, weil die Verhältnisse der Arbeit nicht geordnet sind. Das Capital raubt also dem Arbeiter einen Theil seines Verdienstes, es entzieht also dem Arbeiter einen Theil seines wohl erworbenen Eigenthums zu Gunsten eines Andern, der zufällig die Mittel hat, den Arbeiter von sich abhängig zu machen, und da die Arbeit das Lebensmittel für den Menschen ist, so muß in Folge dieses Mißverhältnisses der Arbeiter einen Theil seiner notwendigen Lebensmittel an einen Andern abtreten. Zwischen dem Verdienste des Arbeiters, und dem Preise der Lebensbedürfnisse entsteht durch den Aufschlag, der als Unternehmungsgewinn auf die Producte gelegt wird, oder durch die Wegnahme eines Verdiensthelles durch das Capital, eine Differenz, welche es dem Arbeiter unmöglich macht, seine Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. „So ist es ohne Ausnahme bei allen Ständen, sagt Proudhon; der Schneider, der Schreiner, der Schmied, der Drucker, der Commis ic. bis zum Tagelöhner und Winzer können ihre Producte nicht wieder kaufen, weil sie für einen Geschäftsherrn

produciren, der unter der einen oder andern Form einen Gewinn an ihnen macht, sie müssen ihre Arbeit selbst theurer bezahlen, als man ihnen dafür zahlt."

Dadurch entsteht jene Ungleichheit des Besitzes, jener Krebsknoten der modernen Gesellschaft, der auf der einen Seite einen Theil der Menschheit, die arbeitenden Classen, in eine Lage versetzt, wo es ihnen unmöglich ist, die notwendigen Lebensbedürfnisse sich zu verschaffen, während sich auf der andern Seite eine Classe von Leuten erzeugt, welche ihr Capital für sich arbeiten lassen, welche von dem wohl-erworbenen Eigenthum und Verdienst des Arbeiters leben, welche verzehren, ohne zu arbeiten.

Wie ist nun hier abzuhelfen? Zum Zwangs zurückzuführen, ist aus oben angeführten Gründen unmöglich; die Gewerbefreiheit oder die freie Concurrenz in bisheriger Weise fortwüthen zu lassen, ist eben so unmöglich, weil sie den Arbeiter ans Messer des Capitals liefert; was ist also zu thun? Die Geschichte der Arbeit muß in ihre dritte Periode treten. Die freie Concurrenz ist, wie oben gezeigt wurde, nichts Anderes als die reine Negation der Formen und Gesetze des Zustehens und als solche ohne alle Organisation und Formen, eine sociale Unordnung, in welcher statt eines Gedankens, statt eines Princips der roheste Egoismus und der Zufall regiert. Der Einzelne ist isolirt, steht auf eigene Faust da, kämpft in dem großen Wettkampfe mit den Mitteln, die er zufällig besitzt, und muß deshalb, sobald ein Stärkerer über ihn kommt, unterliegen, seine Freiheit und Selbstständigkeit verlieren. Seinen Gegensatz findet dieser Zustand in der Association. Isolirung, Vereinzeln ist das Merkmal des Naturzustandes, der Unordnung und Rohheit; Gemeinschaft, Association die Form für das Bewußtseyn, für die Cultur, überhaupt für den Geist. Dieser Satz, der bisher stets nur auf politische Verhältnisse angewandt wurde, hat seine Geltung ebenso gut für die Arbeits- und Verkehrsverhältnisse als für den Staat. So wenig die Gesellschaft als politische Gemeinde der Organisation entbehren kann, eben so wenig kann sie es als arbeitende. Zweck dieser Organisation ist die Emancipation der Arbeit vom Capital, ihr Mittel die Association, die Handwerker- und Arbeitervereine. Der Macht des Capitals, der todten, in Zahlen ausgeprägten Menschenkräfte, muß die Macht der vereinten lebendigen Kräfte entgegengestellt werden. Diese Vereine der Arbeiter müssen an die Stelle des Capitals treten, müssen selbst

Geschäftsherren werden; die den vollen Werth ihrer Arbeit selbst genießen und nicht an andere abgeben müssen. Es müssen also die einzelnen Arbeiter sich in Gesellschaften vereinigen, welche auf gegenseitiger Garantie errichtet und auf den Hauptgrundsatz basirt sind, daß jeder Einzelne den vollen Werth seiner Arbeit bekommt. Auf die einzelnen Momente, namentlich darauf näher einzugehen, in welches Verhältniß die einzelnen Associationen des Landes zu einander, zu einer Centraldirection oder zur Staatsgewalt, Behufs der Regulirung des Verhältnisses zwischen Production und Consumption, sich setzen müssen, wie ihnen der nöthige Credit zu schaffen und wie die Gesellschaften selbst zu organisiren seyen, ist hier nicht der Ort; einem besondern Artikel über die „Organisation der Arbeit" sey dies vorbehalten; allein so viel steht fest, daß den bisherigen Productions- und Verkehrsverhältnissen gewaltige Veränderungen bevorstehen, Veränderungen, die über Schutzzölle und Freihandelsystem hinausgehen, die in die eigentliche Lebensfrage unseres Zeitalters eingreifen.

Es sind bereits hin und wieder Versuche gemacht worden, welche instincivartig diesen Weg der Association einschlagen. So haben sich in verschiedenen Städten Handwerkervereine gebildet, deren Mitglieder auf gemeinschaftliche Rechnung produciren und verkaufen. Schreiner, Schneider gründeten Gesellschaftsmagazine, wohin der Einzelne seine fertigen Waaren abliefern, um später seinen Gewinn pro rata zu erhalten. Es sind dies freilich nur rohe Andeutungen und weiter Nichts als wieder nur Associationen des Capitals, allein sie schämen doch den kleinen Meister einiger Maßen vor den Folgen der freien Concurrenz und beweisen, daß im Schooße der Handwerker selbst sich ein wenn auch unbestimmtes Gefühl regt, in diesem großartigen Kampfe der freien Concurrenz auf Leben und Tod einigermaßen sichere Anhaltspunkte zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

R ä t h s e l .

Eh' etwas war, da war ich schon vorhanden
Durch mich ist, was da ist, entstanden,
Durch mich vernimmst Du, was geschah,
Ja selbst was nie Dein Auge sah;
Und doch kannst Du mich selber machen.
Du brauchst mich in Ernst und Scherz,
Ja ich verrathe oft Dein Herz.
Wer mich zu viel gebraucht, gehöret zu den
Schwachen.

Miszellen.

(Strafe des Un dank s.) Unlängst kam ein alter lithauischer Bauer mit wankendem Schritte, auf einen Stab gestützt, an dem Thore der Residenz Königsberg an. Der Thorschreiber, aus seiner niedrigen Stube sehend, rief ihm zu: „Woher, Alter?“

„Drüben aus dem Dorfe her.“

„Wo geht Euer Weg hin?“

„Nicht weiter, als hierher.“

„Und was habt Ihr denn hier zu schaffen, wenn ich fragen darf?“

„Ach, ich wollte meinen Großen verklagen.“

„Euren Großen? Euren Sohn?“

„Ei, da hab' ich vor drei Jahren mein bischen Hab' und Gut meinen sechs Söhnen abgetreten, um mich in Ruhe zu setzen. Der Aelteste bekam das Grundstück mit Vieh und Wirthschaft: er verglich sich mit seinen Brüdern und versprach, mich bis an meinen Tod zu versorgen. Aber das will der Un dank bare nicht mehr thun, und bei meinen andern Söhnen find ich auch keine Hülfe. Drum will ich mich mit meiner Klage an einen Richter wenden.“

„Werden's nicht weit bringen, die Teufelsbuben!“ meinte der Thorschreiber. „Aber sagt mir doch, wie alt Ihr seyd.“

„Großer Gott! nunmehr dreiundsiebzig Jahr alt.“

„Nun, da kann ich Euch den Bescheid selbst geben, und Ihr braucht Euch nicht erst an den Richter zu wenden. Ihr wißt ja, daß in der heiligen Schrift steht: Unser Leben währet siebzig Jahre — —, da habt Ihr schon drei Jahre zu viel gelebt.“

Der Alte sah den Thorschreiber erstaunt an. „Ja, wenns so ist, so thue ich wohl am besten, wenn ich umkehre. Unser Herrgott wird mich wohl bald zu sich nehmen,“ sprach er wehmüthig und setzte sich auf einen Stein am Thore, um auszuruhen.

Den Greis hat Gott zu sich genommen. Auf dem Steine am Thore aber sitzt jetzt alle Sonntage der älteste Sohn und — bettelt.

† Ein Lehrer wiederholte neulich, was er seinen Schülern über die Naturerscheinungen vorgetragen hatte. Als er auf das Gewitter zu sprechen kam, fragte er unter Andreem auch einen Knaben: „Mein Sohn, an welchen Orten un-

seres Vaterlandes kommen wohl die meisten Donnerwetter vor?“ „Auf den Exercierplätzen!“ war des Knaben Antwort.

* * * Izig und Mause besiegen mit einander den Rigi. Oben angekommen sagte Izig zum Mause: „Mause prächtig, prächtig!“ Mause erwiderte: „No brech' du dich, mir is nit übel.“

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 28. Juni 1848.

Fruchtgattungen	Winnenden.		
	höchst.	mittl.	niedr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, 1 Scheffel	12 48	12 —	—
Dinkel, „ „	6 —	5 40	5 20
Haber, „ „	4 15	4 10	4 —
Haber, „ „	—	—	—
Roggen „ „	8 —	7 12	6 40
Gersten, „ „	7 12	6 24	5 52
Neue Wintergerste.	6 56	—	—
Weizen, 1 Simri	—	—	—
Einforn „ „	—	—	—
Gemischtes, „ „	1 —	— 56	— 52
Erbisen „ „	—	—	—
Linzen, „ „	—	—	—
Wicken, „ „	— 44	— 40	— 36
Welschkorn, „ „	1 16	1 8	1 —
Ackerbohnen, „ „	1 12	1 —	— 48
8 Pfund weißes Kernen-Brod . . .			22 fr.
8 — schwarzes Brod . . .			fr.
Der Kreuzer-Bed muß wägen 7 Loth.			
1 Pfund Rindfleisch			8 fr.
1 — Kalbfleisch			7 fr.
1 — Schweinefleisch			10 fr.

Winnenden. Eine vorzügliche Kugelbüchse nebst Kugelmodel hat um 6 Kronenhalber zu verkaufen J. Letterle.

Waiblingen. Den Herren Wehrmännern empfehle ich meinen leinenen Hosenzwisch zu geneigter Abnahme, auch wird er für Turnir sich eignen. Letterle, d. J.

Waiblingen. Nächsten Montag d. 3. Juli ist Bürgerverein bei H. H. H.